



## brücke für afrika norddeutsche mission



### Thérèse aus Lomé

#### Altern in Ghana, Togo und Deutschland



Die 85-jährige Thérèse kümmert sich manchmal um die Nachbarskinder.

Foto: H. Menke

Im September dieses Jahres reiste eine Gruppe aus den deutschen NM-Mitgliedskirchen mit vier Pastorinnen und Pastoren und vier Fachleuten aus Altenpflege und Heimleitung für zwei Wochen nach Ghana und Togo. Friederike Jordt war dabei.

Die Freuden und Sorgen von Menschen in einem Bremer Altenheim beschäftigen mich als Pastorin in der Egestorff-Stiftung täglich. Manch einer trägt schwer daran, in einem Altenheim zu leben und Abschied zu nehmen von seiner Beweglichkeit und Unabhängigkeit. Andere genießen es, die Anstrengungen ihres Alltags hinter sich gelassen zu haben. Wie aber geht es alten Menschen in Ländern ohne Heime und ohne (ausreichende) Renten? Wie organisieren sich Seniorinnen und Senioren, wie teilen sie ihre Hoffnungen und Nöte?

Am ersten Morgen in Lomé/Togo lernten wir die Arbeit von Pastorin Christine Mensah von der Evangelischen Kirche in Togo (EEPT) kennen. Sie besucht alte Menschen in und um Lomé, spricht mit ihnen über ihr Leben und ihre Sorgen und ermutigt sie, sich mit anderen Menschen zusammenzutun. Als erstes besuchten wir einen Verein alter Menschen. Ungefähr 200 Personen, mehr Frauen als Männer, feierten zusammen Gottesdienst, das Leben, ihre Gemeinschaft. Wir wurden mit fröhlichem Gesang begrüßt und willkommen geheißen. Wie bei uns, so ist es auch in afrikanischen Ländern längst nicht mehr selbstverständlich, als Familie mit verschiedenen Generationen zusammen zu leben. Menschen im arbeitsfähigen Alter leben dort, wo sie Arbeit finden. Und Arbeit ist knapp in Togo. Für alte Menschen heißt das immer öfter, andere Menschen für Gemeinschaft, Freude und Hilfe finden zu müssen. So schließen sie sich zu Vereinen zusammen, um aufeinander zu achten. Gottesdienst feiern und beten, tanzen und sich über gesundes Leben austauschen sind eins. Jüngere helfen älteren Alten. Ehrenamtliche Ärzte, Krankenschwestern und andere Fachleute für Gesundheitsfragen engagieren sich. Auch Menschen anderen Glaubens sind willkommen, aber wegen der Treffen in kirchlichen Räumen kommen bisher wenige.

Um ihre Zusammengehörigkeit sichtbar zu machen, tragen die Vereinsmitglieder gleiche T-Shirts. Darauf sind Regeln für

#### In dieser Ausgabe

Thérèse aus Lomé . . . . .	1
<b>Altern in Ghana, Togo und Deutschland</b>	
Oberster Hirte . . . . .	3
<b>Neue Moderatoren in Togo und Ghana</b>	
Globalisierung konkret . . . . .	3-5
<b>Klimagerechtigkeit - Stationen einer Dokumentationsreise</b>	
Der 15. Jahrestag . . . . .	6
<b>Ashanti-König Otunfuo Osei Tutu II</b>	
Weihnachtsgruß . . . . .	6
News . . . . .	7
Ihre Spende kommt an! . . . . .	7
<b>Straßenkinder in Ho/Ghana</b>	
Wir brauchen Ihre Hilfe! . . . . .	8
<b>Frauenarbeit, Apotheke, Heilungszentrum</b>	



ein gutes Leben gedruckt. Auch in schweren Stunden können die alten Menschen dann lesen: Du selbst hast Möglichkeiten, dein Leben zu gestalten. Am Sonntag sitzen die Vereinsmitglieder zusammen vorn im Gottesdienst ihrer Gemeinde, für alle deutlich sichtbar.

Wir besuchten auch alte Menschen an ihren Wohnorten. Ich wusste vorher, dass es keine Krankenversicherung und keine Rente gibt, von der man leben kann. Aber was bedeutet das für einzelne Menschen? Wir lernten Thérèse kennen, eine 85-jährige alte Dame. Früher war sie Bäuerin gewesen im Norden Togos. Sechs Kinder hatte sie großgezogen. Heute hat nur einer ihrer Söhne Arbeit. Thérèse zog nach Lomé wegen einer Herzerkrankung. Eine



**Ältere Menschen schließen sich – wie hier in Kpalimé – in Vereinen zusammen.**

Foto: H. Menke

ihrer Töchter lebt mit ihr zusammen. Die beiden Frauen wohnen auf einem Hof in einer Behausung aus Pappe und Plastik. Wir durften ihre mit einfachsten Mitteln wohnlich eingerichtete Wohnung anschauen. Überleben ist schwer ohne staatliche Hilfe. Aber in der Nachbarschaft helfen Menschen einander. Der Besuch von Pastorin Mensah bedeutet ihr viel. Thérèse sagte: „Früher, bevor die Pastorin kam, habe ich viel geweint. Jetzt nicht mehr.“ Pastorin Mensah: „Wir haben Füße, um die Menschen zu besuchen, aber praktisch kein Geld zu geben.“ Thérèse braucht manchmal Geld für ärztliche Hilfe und Medikamente. Dann hilft ihr der Verein doch – irgendwie ...

Wenig später sahen wir das Universitätskrankenhaus in Lomé. Auf den ersten Blick ist es ein imposanter Komplex. Dann sahen wir Menschen in den Gängen, Angehörige der Patienten. Sie kochten auf kleinen Kochern oder schliefen. Sie versorgen die Ihren selbst mit dem Nötigsten für die Zeit im Hospital. Uns bewegte die Frage: Wie übersteht ein Mensch ohne Angehörige die Zeit im Krankenhaus?

In Deutschland leiden wir manchmal unter einem Zuviel an Apparaten. Auf der Intensivstation in Lomé hingegen gab es keine Monitore und Schläuche. Etwa zwölf schwer erkrankte, meist ältere Menschen lagen in einem Raum eng nebeneinander. Der Stationsarzt begegnete uns freundlich und kompetent, doch seine Möglichkeiten waren für unser Gefühl erschreckend begrenzt. Im Universitätskrankenhaus von Lomé wurden mir die unterschiedlichen und ungerechten Lebensumstände in unseren Ländern erschütternd deutlich.

Nach vier spannenden Tagen in Togo reisten wir in das Nachbarland Ghana. Der Blick aus dem Autofenster zeigte: Hier sind die Lebensumstände etwas leichter als in Togo. Unser Besuch im regionalen Krankenhaus in Ho bestätigte unseren Eindruck. Wir erfuhren: 98% der Patientinnen und Patienten dieses Krankenhauses sind krankenversichert. Wir sahen medizinische Apparate auf diversen Stationen. Gespräche mit einem Chirurgen sowie einer Psychiatriekrankenschwester zeigten eine mit Deutschland vergleichbare Medizin. Das soll allerdings nicht für alle Krankenhäuser in Ghana gelten.

Ähnlich wie in Togo finden sich auch hier alte Menschen zu ökumenischen Vereinen zusammen. Die E.P.Church hat mittlerweile 107 Gruppen eingerichtet. Im Shephardscenter in Peki wurde uns bei Vereinstreffen die Gesundheitsvorsorge gezeigt: Blutdruckmessung, Augen- und Diabetes-Tests. Auch Ernährungsberatung und Handarbeit prägen die Treffen. Und auch hier gibt es gemeinsame Kleidung. Darauf steht: Halte dich an deinen Glauben/ Kontrolliere deine Gesundheit/ Bleibe aktiv im Denken/ Engagiere dich/ Tritt für andere ein/ Lebe positiv/ Iss gesund und ausgewogen/ Bewege dich

regelmäßig/Tue anderen Gutes, ohne etwas zu erwarten/Lächle!/Öffne dich neuen Erfahrungen und Möglichkeiten/ Suche dir ein Hobby

Solche Ratschläge würden in Deutschland wohl einigen Widerwillen auslösen. In Togo und Ghana sind sie Ausdruck des gemeinsamen Glaubens und sagen: Du bist kostbar. Lebe auch so!

Wichtig für alle ist der gemeinsame Kirchgang. Wer von den alten Menschen nicht mehr zum Gottesdienst kommen kann, wird einmal monatlich vom Pastor zu Hause besucht, um das Abendmahl zu bekommen. Bis zu 80 Besuche machen die Pfarrer dann an einem Tag. Für die Begegnung bleiben nur wenige Minuten, aber das Sakrament ist manchmal die einzige Verbindung zur Gemeinde. Hier erleben die Pastoren auch viel Armut. Darum wird in Gottesdiensten auch eine Kollekte für die alten Gemeindeglieder gesammelt.

An unserem letzten Tag gab es eine große festliche Abschlussveranstaltung in Ho. Die stellvertretende Sozialministerin reiste an. Sie hat als Neuigkeit die kostenfreie Nutzung des öffentlichen Personentransports sowie freie Gesundheitsversorgung für bedürftige Alte in Aussicht gestellt. Hoffen wir, dass die Versprechen bald umgesetzt werden!

Mit vielen neuen Eindrücken sind wir nach Hause zurückgekehrt. Mich hat beeindruckt, wie selbstverantwortlich alte Menschen ihr Leben miteinander gestalten und wie untrennbar der Glaube mit dem praktischen Leben verwoben ist. Gebet, Gesundheit, Tanz – alles gehört zusammen. Für unsere kirchliche Gemeinschaft wünsche ich mir, dass wir auf die Stärken alter Menschen unter uns schauen, ihre Weisheit achten und all das in den gesellschaftlichen Dialog einbringen. In meinem Seelsorgealltag möchte ich das Miteinander in meiner Einrichtung noch mehr stärken. Für unseren Gottesdienst habe ich gelernt, wie wichtig die Kollekte ist. Eines haben wir in der Egestorff-Stiftung glücklicherweise schon reichlich: Freude am Neuen und am Besuch aus Ghana und Togo. Wir hoffen, noch oft Gäste durch die Norddeutsche Mission zu bekommen.

Friederike Jordt



# Oberster Hirte

## Neue Moderatoren in Togo und Ghana

In beiden afrikanischen Mitgliedskirchen der Norddeutschen Mission wurden in diesem Jahr Moderatoren gewählt. Wir stellen sie Ihnen kurz vor.



Paul Avinou.

Paul Mensa Sename Avinou ist seit dem Sommer Moderator der Evangelischen Kirche in Togo (EEPT). Der 58-jährige spricht außer Ewe und Französisch auch Englisch. Er ist verheiratet und Vater von drei Kindern. Avinou hat in Kamerun und in Georgia/USA Theologie studiert. Beruflich war er in verschiedenen Gemeinden der EEPT als Pastor tätig, vier Jahre auch in den USA. Zuletzt arbeitete er als Gemeindepastor in Agoè-Nyivé nahe Lomé. „Wenn ich ausnahmsweise mal neben der Arbeit und der Familie Zeit habe“, sagt Paul Avinou schmunzelnd, „lese ich sehr gern oder treibe Sport.“

Viel Zeit bleibt ihm nun als Moderator nicht. Als höchster Chef der Kirche sehe er sich aber nicht gern, meint der Pastor, ihm gefalle eher das Bild des obersten Hirten. Und: „Natürlich setzte ich meine ganze Kraft für die Kirche ein, aber es bedarf auch der Gnade Gottes.“ Wichtig sei ihm auf jeden Fall die doppelte Aufgabe der EEPT: die Verkündigung und die Diakonie.



Dr. Seth Agidi.

21 und 29 Jahre alt“, erzählt er. „Perfect Senyo ist fast mit dem Medizinstudium fertig, Peace Sena hat Wirtschaftswissenschaften studiert, Jean-Paul ist Pastor der

Dr. Seth Agidi tritt sein neues Amt als Moderator der Evangelical Presbyterian Church, Ghana zum Jahreswechsel an. Er ist 59 Jahre alt, verheiratet und hat vier Kinder. „Sie sind mittlerweile zwischen

E.P.Church und der jüngste Sohn, Peter-Seyram, macht eine Bankausbildung.“ Seth Agidi selbst hat in Legon/Ghana sowie in Missouri/USA Theologie studiert, wo er auch promoviert hat.

Agidi sieht einige Herausforderungen für die E.P.Church in den kommenden Jahren. So möchte er, dass die Kirche sich verstärkt auch in anderen ghanaischen Sprachen äußert als hauptsächlich in Ewe – vor allem in Twi, Ga und Konkomba – und so mehr Menschen erreicht. Darüber hinaus sieht er mit Sorge den Einfluss von charismatischen Bewegungen, besonders auf die Jugend. Da müsse die E.P.Church reagieren. Wie sieht sich Seth Agidi in der neuen Rolle als Moderator? „Ich werde verstärkt für die Ökumene arbeiten. Und ich möchte meine Kirche in jeder Hinsicht weiter entwickeln. So vieles liegt mir am Herzen: die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, mit Frauen, mit alten Menschen, aber auch allen, die am Rande der Gesellschaft stehen wie z. B. die Straßenkinder.“

Antje Wodtke

# Globalisierung konkret

## Klimagerechtigkeit – Stationen einer Dokumentationsreise

Im August 2014 nahmen Umweltexperten aus allen deutschen NM-Mitgliedskirchen (Kristine Ambrosy-Schütze von der Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg, Annegret Schulze-Hensmann von der Evangelisch-reformierten Kirche, Helmut Junk von der BEK und Heinrich Mühlenmeier von der Lippischen Landeskirche) an einer zweiwöchigen Reise nach Ghana und Togo teil. Projektkoordinator Dr. Koffi Emmanuel Noglo und Heinrich Mühlenmeier beschreiben die wichtigsten Stationen.

### 18. August 2014: Ministerium für Energie und Erdöl, Ghana

Gespräch mit dem Direktor der Abteilung „Regenerative Energie“. Mit 30%

Anteil Fossiler Energie und zwischen 50% und 60% Hydroenergie am ghanaischen Energieverbrauch ist der ökologische Fußabdruck eines Ghanaers sehr klein (0,4 Tonnen pro Bürger und Jahr). In Deutschland liegt der CO<sub>2</sub>-Ausstoß pro Kopf jährlich bei knapp 10 Tonnen. Die Folgen des Klimawandels sind aber bereits spürbar in Ghana (Ernteausfälle, Überschwemmungen, Senkung des Wasserniveaus beim Staudamm, Meeresspiegelanstieg). Die Energieversorgung in Ghana ist noch nicht vollständig gewährleistet. Viele Dörfer bleiben nachts dunkel. Die Regierung versucht, in abgelegenen Dörfern zumindest einige Gesundheitszentren und Schulen mit Solarzellen und Solarlampen zu bestücken, damit

Schulkinder nicht mehr mit Kerosinlampen lernen müssen und die Gesundheitszentren ihre Medikamente in Kühlschränken aufbewahren können.

### Islamischer Frieden- und Sicherheitsrat, Ghana

Die islamische Gemeinde Ghanas findet in der von der E.P.Church initiierten Organisation RELBONET (Religious Bodies Network on Climate Change) eine interreligiöse Plattform, für die der Frieden nicht verhandelbar ist. Die Folgen des Klimawandels werden alle – unabhängig von ihrer Religionszugehörigkeit – treffen. Darum sehen die Muslime RELBONET als Gewinn für alle religiöse Gruppen und ihr Land Ghana. RELBONET



Die meisten Elektroschrottgeräte auf der Müllkippe Agbogbloshie kommen aus Europa. Foto: E. Noglo

ist in drei wichtigen Bereichen aktiv: „Advocacy, Policy, Action“.

### Agbogbloshie

Der Besuch am Nachmittag bei der wilden elektronischen Müllkippe von Agbogbloshie (Accra) hinterlässt bei der Reisegruppe ein bedrückendes Gefühl. Der scheußliche Gestank, in dem die Anwohner leben müssen und die gesundheitlichen Folgen, die dieser Gestank und das schmutzige Wasser für sie haben können, berührt die Reisegruppe zutiefst. Die Problematik kann unseres Erachtens nur politisch in Ghana selbst gelöst werden. Alle Unterstützung aus Europa kann allerdings die Lobbygruppen vor Ort stärken, das Thema in das politische Thementableau aufzunehmen. Da die Elektroschrottgeräte aus den Industrieländern mit ihrem überdimensionalen Konsumverhalten stammen, geht uns die „Agbogbloshie-Frage“ jedoch sehr wohl an.

### 20. August 2014: Treffen mit der Kirchenleitung (EPCG) in Ho

Die Evangelical Presbyterian Church, Ghana hat keine klare Strategie zur Reduktion von CO<sub>2</sub>. Wie kann dies auch von Kirchen im Süden verlangt werden, deren Mitglieder bis auf Bäume, die gefällt werden, um den Koch-Energiebedarf im Haushalt zu decken, kaum zum CO<sub>2</sub>-Ausstoß beitragen. Aus Solidarität mit dem Süden muss das Konsumverhalten im Norden in absehbarer Zeit geändert

werden, damit die globale Temperaturerhöhung auf höchstes 2 Grad Celsius begrenzt wird.

### „District Assembly-Ho“ (Parlament des Verwaltungsbezirks Ho)

Das Bezirksparlament kennt die ECO-Clubs, die ökologischen Schülerbündnisse in den evangelischen Schulen bisher nicht. Das Parlament wünscht sich deswegen eine engere Kooperation zwischen der Kirche und den lokalen Regierungsbeamten, damit die Umwelt- und Klimafragen in den Bezirksschulen thematisiert werden können. In den Schullehrplänen sollen Umweltthemen wie der „Umgang mit der Plastiktüte“ und die „Mülltrennung“ aufgenommen werden. Das Bezirksparlament würde sich freuen, wenn die Kirche über ihre deutschen Partnerprojekte sowie Initiativen unterstützen würde. Auch Investitionen im Bereich der „Biogas-Energie“ und anderen Regenerativen Energien sind willkommen, so die anwesenden Mitglieder des Bezirksparlaments. Dies könnte über das sogenannte „Public Private Partnership“ geschehen.

### Besuch einiger Mitglieder der ECO-Clubs

Dzikum Mizpa, 13 Jahre alt, Präsidentin des Bündnisses an einer Evangelischen Schule, berichtet von den Aktivitäten des Bündnisses: Züchtung von Setzlingen, Aufforstung, Buschfeuerwehr. Die Schülerinnen und Schüler treffen sich zwei Mal in der Woche, um in Begleitung einiger Lehrer Aufklärungsworkshops zum Klimaschutz zu organisieren oder ihre Aktivitäten durchzuführen. Dzikum Mizpa wünscht sich mehr Werkzeuge (wie Macheten und Hacken), um ihre Aktivitäten effektiver durchzuführen. Über neue T-Shirts (mit der Aufschrift „Eco Club“) zur besseren Teambildung und Außendarstellung würden sich die Mitglieder freuen.

### 22. August 2014: Treffen mit der Kirchenleitung in Togo

Die Kirchenleitung der EEPT (Eglise Evangélique Presbytérienne du Togo) ist von der Organisation RELBONET sehr angetan. Sie würde gern selbst auch solch eine Initiative in Togo starten. Charles Agboklu, der Geschäftsführer von RELBONET, bietet an, bei der Gründung von Schülerbündnissen in den Evangelischen Schulen in Togo beratend zur Seite zu stehen.

### Umweltministerium, Togo

Die Problematik der Küstenerosion, der Überflutung und der Ernteausfälle (wegen der unregelmäßig gewordenen Regenperioden) wird uns als Folge des Klimawandels genannt. Der Staat verfügt aber über eine begrenzte finanzielle Möglichkeit, die Schäden des Klimawandels zu lindern. Ab Januar 2015 wird der Staat ein Programm – mit der Unterstützung des UN Programms REDD (Reduction of Emission due to Deforestation and Forest Degradation in Developing Countries) – starten, das die Wälder Togos schützen und die Bauern unterstützen soll, die Agrarwirtschaft ökologisch zu gestalten.

Ich unterstütze die Arbeit der Norddeutschen Mission in Bremen, weil sie für Nachhaltigkeit und Transparenz in den Bereichen Partnerschaft und Entwicklung in unseren Partnerkirchen in Ghana und Togo steht. Für die Gemeinden in der Lippischen Landeskirche ist die Norddeutsche Mission die Brücke nach Afrika.

Klaus Sommer (Oerlinghausen)





## Treffen mit WANEP-Togo

Die Organisation West African Network for Peace Building erläutert uns ein (von Brot für die Welt finanziertes) Projekt in der Bergbauregion Hahotoe (Phosphat-Abbau). Die Zerstörung der Landschaft und die ökologischen sowie gesundheitlichen Folgen (Zähne- und Lungenkrankheiten) für die Anwohner sorgen für Konflikte in der Region. WANEP-Togo startete deswegen ein Projekt in den umliegenden Dörfern, um die Anwohner für Verhandlungen mit der Industrie und dem Staat zu stärken, damit der Unmut nicht in gewalttätige Konflikte mündet. Wir reisten selbst nach Hahotoe und besuchen dort die EEPT-Gemeinde. Mit einigen Gemeindeältesten besuchen wir die von einem Sicherheitsdienst geschützte Phosphatförderanlage. Dort finden wir eine komplett zerstörte Landschaft mit künstlichen Bergen und Tälern vor, die für den Agrarbetrieb nicht mehr geeignet und ökologisch zerstört ist. Auch einige mittlerweile funktionsuntüchtige Maschinen, u. a. von der deutschen Firma O&K (Orenstein und Koppel) wurden einfach dort im Busch zurückgelassen. Zudem landet das Restwasser der Phosphatwaschung im Oberflächenwasser und auf diese Weise im Grundwasser. Außerdem setzt sich der Staub auf das Essen bzw. die Nahrungsmittel der Anwohner, die sich dadurch Lungen- und andere Krankheiten zuziehen. Der „Fluch der Naturressourcen“ bewahrheitet sich an dieser Stelle auf dramatische Weise. Das Bergbaugesetz Togos sieht vor, dass Ackerland zwar Familien oder einzelnen Menschen gehören kann, die Ressourcen unter der Erde aber dem Staat gehören. Als Konsequenz darf der Staat die Anwohner enteignen. Diesen Menschen wird die Lebensgrundlage (da sie bis zu 80% im Kleinagrarsektor tätig sind) ohne eine wirkliche Entschädigung entzogen. Auch Deutschland profitiert durch die Maschinenexporte und den Phosphatbezug von diesem Gewinn.

## 24. August 2014: Gottesdienstbesuch in Aflao-Adidogome, Lomé

Während der Vorstellung der Reisegruppe wünscht sich Helmut Junk im Namen der Delegation eine Solidarität über die Ländergrenzen hinweg, um die Umwelt- und Klimaprobleme gemeinsam anzupa-

cken. In der Predigt über das Matthäus Evangelium 16,21-27 appelliert der Pastor an die Gemeindemitglieder, ihre Unterstützung denen zu verweigern, die nicht im Sinne der Wahrheit, der Solidarität und der Menschlichkeit agieren.

## 25. August 2014: Müllkippe mitten in der Stadt

Der Besuch einer wilden Müllkippe (Colombe de la Paix) mitten in der Stadt und des Elektro-Hafenmarkts führt uns (wie auch schon in Agbogbloshie –Accra) noch deutlicher vor Augen, wie eng die Umweltproblematik mit der Klimaproblematik verbunden ist. Besonders in den Ländern im Süden, wo die Bevölkerung in den Hauptstädten rasant wächst und die finanziellen Mitteln nicht reichen, diese Entwicklung besser zu begleiten (Müllabfuhr, Kläranlagen, Recycling und Up-cycling), kann die Konzentration nur auf die Klimaproblematik eurozentrisch bzw. Industrieländerzentrisch klingen. Am Hafenmarkt von Lomé, wo Autos und elektronische Geräte (teilweise defekt) aus den Industrieländern landen, werden für die Reisegruppe die Folgen der Überproduktion und des Konsumverhaltens in Deutschland und anderen Industrieländern sowie Schwellenländern zum Greifen nah. Den Elektromüll in Länder zu schieben, die (finanziell und technisch) nicht in der Lage sind, sie zu recyceln, ist verantwortungslos.

## 27. August 2014: Besuch einer Bananenplantage, Ghana

Das Landstück wurde von der Firma „Equatorial Capital Ventures Ghana LTD“ gepachtet und erstreckt sich auf knapp 67 Hektar. Die Plantagenarbeiter kommen aus der Anwohnerschaft und werden – so die Arbeiter selbst – gut behandelt. (Wir konnten ohne Aufsicht mit den Arbeitern sprechen.) Laut Aussage eines Mitarbeiters werden Fungizide, Herbizide aber keine Insektizide in der Plantage verwendet. Auch wird nur die Düngersorte NPK 15/15/15 mit 120g je Pflanze in der Plantage verwendet, welche nach Meinung unseres Agrarexperten Heinrich Mühlenmeier nicht gefährlich für die Mitarbeiter, die Pflanzen bzw. die Bananen ist. Auch für die Umwelt ist diese nicht

dramatisch, da sich der Nährstoffentzug durch die Ernte ausgleicht, sofern eine sach- und bedarfsgerechte Ausbringung gewährleistet ist. Fraglich ist es allerdings, ob die Ernährungssicherung in Ghana selbst durch diese Produktion für den Export auf Dauer gewährleistet werden kann.



Maschinen für den Phosphat-Abbau werden in Hahotoe kaputt zurückgelassen. Foto: E. Noglo

## 28. August 2014: Workshop in Ho

Zum Workshop „Umwelt- und Klimaschutz“ kommen etwa 80 kirchliche Mitarbeitende beider Kirchen (EEPT und EPCG), Schülerinnen und Schüler der Eco Clubs und jeweils vier ausgewählte Jugendliche beider Kirchen. Nach einer kurzen Bildersequenz über Umweltprojekte der beiden Kirchen und einige umweltschädliche Aktivitäten in beiden Ländern (Hahotoé-Togo und Agbogbloshie-Ghana) halten Charles Agboklu, Heinrich Mühlenmeier und Kristine Ambrosy-Schütze jeweils einen Vortrag. Vielleicht ist das Bild der Jugendlichen (von den Eco Clubs, der EEPT, der EPCG und deutsche Freiwillige, die für ein Jahr in Ghana und Togo sind), die sich beim Workshop spontan gemischt haben und ins Gespräch gekommen sind, das Wunschmodell der Zukunft. Ein Modell, in dem Herkunft und Geschlecht keine Rolle spielen. Ein Modell, in dem nur die gemeinsame Verantwortung für das Klima, die Umwelt und die Schwächsten der Gesellschaft zählt.

Emmanuel Noglo/Heinrich Mühlenmeier

# Der 15. Jahrestag

## Ashanti-König Otunfu Osei Tutu II

Sara Kotzian aus Detmold war 2013/14 als Freiwillige in Ghana. Für die Leserinnen und Leser der „Mitteilungen“ beschreibt sie ein ganz besonderes Thronjubiläum.

Ein ganz normaler Tag in Kumasi entpuppt sich als eines der größten Ereignisse seit langem!

Wie in Ghana so üblich, plant man nicht lange im voraus, denn die besten Dinge erfährt man sowieso erst kurz vorher durch



Ein Chief aus der Ashanti-Region nimmt mit seinem Gefolge an den Feierlichkeiten teil. Foto: S. Kotzian

Mund-zu-Mund-Propaganda. So haben wir auch von dem 15 jährigen Jubiläum des Ashanti-Königs erfahren. König Otunfu Osei Tutu II ist der 16. Thronfolger auf dem Goldene Stuhl.

Den Ashanti-König gibt es seit der Gründung des Ashanti-Reichs, welches auf einem Mythos beruht: Die Ashanti sollten zu einem mächtigen Volk gemacht werden. Aus diesem Grund berief ein Asantehene eine große Versammlung ein, um die Nachricht zu verbreiten. Dort kam vor allen Anwesenden ein hölzerner Hocker, welcher mit Gold verkleidet war, vom Himmel. Dieser Hocker ließ sich auf den Knien von Osei Tutus nieder. Es wurde verkündet, und so heißt es bis heute, dass der goldene Stuhl den Geist und die Seele des Ashantivolks enthält.

In Ghana ist es ganz normal, dass Jubiläen ein bis zwei Jahre nach dem eigentlichem Datum gefeiert werden, und so wur-

de auch das 15jährige Jubiläum, welches im Jahr 2013 war, erst 2014 gefeiert. An dem Sonntag machten sich viele Menschen aus ganz Ghana auf den Weg ins Stadium in Kumasi, um an der Feier teilzunehmen. Die Feier ging mit dem Einmarsch der verschiedenen Chiefs ins Stadium los. Der Einmarsch war unglaublich prunkvoll, und man kann nur erstaunt sein, dass alle Beteiligten es geschafft haben, bei der Wärme durch die verschiedenen Straßen von Kumasi zu ziehen.

Die Chiefs hatten alle ihre kostbarsten gewebten Kentegewänder mit besonders schönen Verzierungen um. Außerdem waren sie je nach Stellung mit Goldschmuck und Perlenketten bekleidet. Jeder Chief wurde von Leuten aus seinem Stamm begleitet, wobei jeder seine spezielle Aufgabe hatte. So gab es den Schirmhalter, die eigene Trommelband, die Tänzer etc.. Dieser Einzug zog sich über mehrere Stunden, da alle Chiefs aus der Umgebung präsent waren, und man konnte am Ende weit über 300 zählen. Der Anblick von der Tribüne war unglaublich lebendig und farbenfroh, und man bekam direkt Lust, sich zu den Familien zu gesellen und mit zu tanzen.

Das Ende bildete der Ashanti-König, welcher im Gegensatz zu allen anderen auf seinem Thron getragen und von zahlreichen Personenschützern und Polizisten beschützt wurde. Nach dessen Einzug wurde die Feier dann eröffnet.

Zu Ehren des Königs waren alle wichtigen Persönlichkeiten des Landes, sogar Präsident John Mahama, und zahlreiche

Vertreterinnen und Vertreter aus anderen Ländern wie Israel, Norwegen, Deutschland, Südafrika etc. angereist. Diese wurden feierlich begrüßt und durften dem König dann alle nacheinander die Hand schütteln.

Besonders interessant war es, zu beobachten, wie die Freude der Ghanaer bei den verschiedenen Persönlichkeiten umschwenkte. So hat das ganze Publikum beim König und dem Präsidenten gefeiert, bei anderen Politikern hingegen weniger. Nach der Begrüßung wurden verschiedene Reden – auch zu aktuellen Themen in der Politik – gehalten, und am Ende haben alle zu lauter Musik getanzt. Die Feier war eine interessante Erfahrung, denn man hat wirklich gesehen, wie die Ashanti hinter ihrem König stehen.

Sara Kotzian

## News

- Seit Mai diesen Jahres hat Carlota Tavares die Stelle als **Technische Mitarbeiterin** in der Geschäftsstelle der Norddeutschen Mission inne. Ihr Vorgänger, Klaus Seib, ist nach 32 Jahren in Rente gegangen.

- Im September sind wieder **vier Freiwillige** nach Ghana und Togo ausgereist. Lara Beecht, Anna Lena Reents, Maren Voigt und Hannah Wehner werden ein Jahr am Leben der Kirchen teilnehmen und in Schulen und Projekten mitarbeiten.

*Unsere Vorfahren wussten,  
dass man nur dann seine Würde wahren kann,  
wenn man genug zum Leben hat.  
Darum sorgten die Menschen füreinander.  
Denn was nützt es,  
als einziger im Dorf einen vollen Bauch zu haben?*

*Mit diesem Sinnspruch aus Zimbabwe möchten wir allen Freundinnen und Freunden der Norddeutschen Mission eine schöne Adventszeit, ein friedliches Weihnachtsfest und alles Gute für 2015 wünschen. Wir danken Ihnen sehr herzlich für Ihre Hilfe und hoffen auf Ihre weitere Unterstützung.*





• Haben Sie schon einen schönen Kalender für 2015? Einige Missionswerke, darunter die Norddeutsche Mission, haben einen **farbigen Foto-Wandkalender** mit dem Titel „Lebendiger Glaube“ herausgegeben. Bibelsprüche in Deutsch, Englisch und Französisch ergänzen die eindrucksvollen Fotos aus Afrika, Asien und Lateinamerika. Sie können den Kalender für 4,50 Euro über die Geschäftsstelle der Norddeutschen Mission beziehen.

• Charles Agboklu, Geschäftsführer von **RELBONET** (Religious Bodies Network on Climate Change), war im November für zwei Wochen in Deutschland. Er

nahm an einem Internationalen Symposium des Klimahauses Bremerhaven als Referent teil und besuchte die deutschen Partnerkirchen.

• „Afrikanische Entführung – ein Abenteuer in Togo“ heißt das neue **Buch von Margret Kopp**, Vorsitzender der „Aktion PiT-Togohilfe e.V.“ aus Maisach/Bayern. Der von Togo-Contact herausgegebene Roman hat 420 Seiten und handelt von einer jungen deutschen Entwicklungshelferin.

• Akua Sena Dansua, **ghanaische Botschafterin** in Berlin, hat Ende November ihre Landsleute in Bremen besucht. Als Mitglied der E.P.Church nahm sie auch die Gelegenheit wahr, an einem Gottesdienst ihrer Partnerkirche teilzunehmen. Botschafterin Dansua feierte den Gottesdienst in der Gemeinde Bremen-Horn. Mit dabei waren unter anderem Renke Brahm, der Schriftführer der Bremischen Evangelischen Kirche und NM-Generalsekretär Hannes Menke. Aus der Horner Gemeinde wurde 1847 einer der ersten

vier Missionare von der NM nach Westafrika ausgesandt. Stephan Klimm, der jetzige Gemeinde-Pastor, hatte vor drei Jahren am Sichtwechsel-Programm der NM in Ghana teilgenommen.

• Der Frauenbeirat der Norddeutschen Mission hat ein neues Material erarbeitet. Es heißt **„Weniger ist mehr?! – Schritte in Richtung Klimagerechtigkeit“**. Auf knapp 70 Seiten finden Sie fünf Arbeitseinheiten, die sich mit den Themen Mobilität, Biokraftstoffe, Hähnchenexporte und Müll befassen. Mit unterschiedlichen didaktischen Mitteln kann in Gruppen jeweils ein Thema in 90 bis 120 Minuten bearbeitet werden. Sie können das Material kostenlos in der Geschäftsstelle der Norddeutschen Mission bestellen.

• Im Sommer 2015 organisiert die Norddeutsche Mission ein **Jugendworkcamp** in Togo mit dem Titel „Engagierte Jugendliche für Umwelt- und Klimaschutz“. Teilnehmen können insgesamt 16 junge Erwachsene im Alter zwischen 18 und 26 Jahren.

## Ihre Spende kommt an!

### Straßenkinder in Ho/Ghana

Schon mehrfach haben wir Ihnen das Projekt „Nenyo Haborbor“ vorgestellt. Dieses Projekt ist Teil der **Jugendarbeit der E.P.Church, Ghana** und richtet sich an **Straßenkinder**.

Mitgliedern der Kirche war aufgefallen, wie viele Kinder und Jugendliche sich allein auf dem Markt und der LKW-Station in Ho aufhielten. Sie lebten offensichtlich auf der Straße und suchten kleine Jobs, um etwas Geld zu verdienen. Die Ursachen sind vielfältig: Zum Teil kümmern sich die Eltern nicht mehr um sie, haben kein Geld für die Schulgebühren, zum Teil haben die Kinder selbst die Schule abgebrochen und sich von der Familie abgewandt.

Mit Hilfe von Spendengeldern konnte die Kirche „Nenyo Haborbor“ („Gemeinsam für ein besseres Leben“) auf die Beine stel-

len. Olivia Wunu, die von Anfang an dabei war, und einige Freiwillige kümmern sich um sie. Sie motivieren die Straßenkinder wieder für den Schulbesuch und suchen für die Älteren Ausbildungsplätze. „Zwei Jungs haben eine Ausbildung zum Fahrer erfolgreich abgeschlossen, ein anderer ist in einer Autowerkstatt untergekommen“, berichtet E.P.Church-Jugendpastor Vincent Dagadu.

Bei „Nenyo Haborbor“ geht es aber auch darum, sich wieder – nach zum Teil schrecklichen Erlebnissen – angenommen zu fühlen. In der Gruppe wird gemeinsam gespielt, getrommelt, getanzt, gebetet und ein Garten versorgt. Olivia Wunu und Vincent Dagadu versuchen, die Kinder und Jugendlichen wieder in ihre eigenen Familien zu integrieren oder Pflegefamilien zu finden. Aber das braucht häufig



In der Gruppe wird auch **gemeinsam gegessen**. Foto: Norddeutsche Mission

viel Zeit. Daher hat die E.P.Church jetzt einen kleinen Schlafsaal gebaut. Wenn er eingerichtet ist, müssen die Kinder die Nächte nicht mehr auf dem Markt verbringen.

Antje Wodtke



## Wir brauchen Ihre Hilfe!

### Frauenarbeit

Frauen stellen mehr als die Hälfte der Mitglieder der Evangelischen Kirche von Togo (EEPT). Sie organisieren sich in verschiedenen Vereinigungen, um gemeinsam zu lernen und sich zu unterstützen. Die Mitglieder der Frauenorganisation „Jeunes Femmes“ treffen sich in den Gemeinden zwei oder drei Mal in der Woche. Sie lesen gemeinsam in der Bibel und erlernen Fähigkeiten, die sie für ihren Lebensunterhalt nutzen können. Außerdem sammeln und verteilen sie Kleidung für Bedürftige, stoßen dabei aber immer auch



an ihre finanziellen Grenzen. COPFEDES engagiert sich für nachhaltige Entwicklung in den Dörfern Togos. So werden Alphabetisierungsprogramme für Erwachsene gestartet. Um die hygienischen Bedingungen zu verbessern und Krankheiten einzudämmen, werden Latrinen gebaut. Außerdem legen Mitarbeiterinnen von COPFEDES gemeinsam mit der Bevölkerung Brunnen an. Für die Fortbildung der Gruppenleiterinnen der Frauengruppen bittet die Kirche um Ihre Unterstützung.

(s. Heft „Projekte 2015“, S. 4, MP 1501)

### Apotheke

Die Gesundheit ist ein hohes Gut, auch für die Evangelical Presbyterian Church in Ghana. Sie betreibt daher neben Gesundheitsstationen eine Zentralapotheke. Zuständig für die Leitung der Apotheke in Ho ist die Entwicklungsabteilung der Kirche (EPDRA). Für die Einrichtung der Räume und die Erstausrüstung mit Medikamenten gab es einen Kleinkredit von EPDRA. Der ist mittlerweile fast vollständig zurückgezahlt. Die Kunden der Apotheke sind sowohl Einzelpersonen als auch Gesundheitsstationen der E.P.Church. Die Arzneimittel kommen meist aus Accra von Firmen oder Importeuren, bei denen sichergestellt ist, dass keine Fälschungen vorliegen. Gefälschte wirkungslose Mittel, die auf den Märkten angeboten werden, können zum Tod der Patienten führen, durch unterdosierte Antibiotika entwickeln sich Resistenzen. Die Apotheke in Ho läuft gut, Probleme gibt es allerdings mit kranken Schülern und Schülerinnen, die die Medikamente nicht bezahlen können. Dann geht die Apotheke in Vorleistung.

(s. Heft „Projekte 2015“, S. 5, MP 1502)

### Heilungszentrum

Auch in der togoischen Kirche wünschen sich immer mehr Menschen eine spirituelle Begleitung in schwierigen Lebenslagen. Die Eglise Evangélique Presbytérienne du Togo (EEPT) bietet nun eine solche Möglichkeit an. In Dalave, einem kleinen Dorf etwa 30 Kilometer nördlich von der Hauptstadt Lomé, ist vor drei Jahren ein Zentrum für spirituelle Begleitung entstanden. Es besteht aus einer Kirche und einigen Gästezimmern. Der Pastor

des Dorfes und vier Ehrenamtliche kümmern sich um das Zentrum, das jeden Tag rund um die Uhr geöffnet ist. Hilfesuchende kommen mit psychischen Problemen, fühlen sich von einem bösen Geist besessen oder haben Konflikte in der Partnerschaft. Manche bleiben einen Tag, andere vier Wochen. Die Ehrenamtlichen führen viele Gespräche, eine wichtige Rolle spielt das gemeinsame Gebet. Nicht alle Besucher können allerdings die Kosten für die Beherbergung im Gästezimmer bezahlen. Dafür benötigt die Kirche finanzielle Hilfe.

(s. Heft „Projekte 2015“, S. 6, MP 1503)

**Spendenkonto: 107 27 27**  
**Sparkasse in Bremen**  
**(BLZ 290501 01)**  
**IBAN: DE45 2905 0101 0001 0727 27**  
**BIC: SBREDE22**

Bezugspreis ist durch Spenden abgegolten.

ISSN 1439-0604

### Impressum

Brücke für Afrika, Mitteilungen der Norddeutschen Mission Bremen. Erscheint fünfmal jährlich.

Herausgeber: Norddeutsche Mission, Berckstr. 27, 28359 Bremen

Redaktion: Antje Wodtke,

Telefon: 0421/4677038,

Fax: 0421/4677907

info@norddeutschemission.de

www.norddeutschemission.de

Gesamtherstellung: MHD Druck und Service GmbH, Hermannsburg, gedruckt auf FSC-Papier